

Joli Rouge

Fräulein Navigatorin liebt Schlangenprinzessin?

Von abgemeldet

Kapitel 7: Die Smaragdbucht

Kapitel 7 - Die Smaragdbucht

„Daher... braucht dich deine Crew...“ Hancocks Worte hallten die ganze Nacht über durch meinen Kopf, sie machten mich glücklich, gaben mir die Kraft zurück, die ich bereits für verloren gehalten habe. Und am nächsten Morgen, war ich fest davon überzeugt, dass ich einen Weg finden würde, von der Insel runterzukommen. Damit mein Traum wahr wird und die Träume meiner Nakama.

Das grelle, morgendliche Sonnenlicht weckte mich. Es fiel durch die Vorhänge und tauchte das Zimmer in ein angenehm warmes Licht. Langsam richtete ich mich auf, die Decke rutschte etwas vom Bett, und streckte mich erst einmal genüsslich. Robin war scheinbar bereits wach, ihr Bett war leer, Hancock dagegen, lag noch immer zusammen gerollt auf der Matratze. Vorsichtig ging ich einige Schritte zu ihr und betrachtete ihr schlafendes Gesicht. Im Schlummer sah sie fast aus wie ein Kind, ihre eleganten Gesichtszüge vollkommen entspannt. Ich wusste nicht warum, aber mein Blick konnte sich nicht mehr von ihrer Schönheit lösen, ihre zarte Haut, ihre Lippen, die sich mit dem ruhigen Atem langsam bewegten. „Hmm...“ Plötzlich wurde ich aus den Gedanken gerissen. Hancock drehte sich auf den Bauch, ihr Gesicht im Kissen vergraben und ich hörte, wie ein herzhaftes Gähnen aus ihrem Mund entwich. Als sie sich danach ebenfalls langsam erhob, stolperte ich ein wenig zurück. Ihr langes Haar fiel zurück, wie ein schwarzer Wasserfall floss es über ihren schmalen Rücken. Ihre Augen schimmerten im sanften Licht und musterten erst ihre Umgebung, bis sie schließlich an meiner Wenigkeit hingen blieben, die immer noch einige Schritte neben ihrem Bett stand.

„Ich frage besser nicht, was du da machst...“, sagte sie während sie aufstand und sich in Richtung Bad bewegte, „Naja, eigentlich kann ich es mir ja schon denken. Du bist so fasziniert von meine Schönheit, dass du nun mich die ganze Zeit anstarren musst... wirklich traurig, aber ich kann ja verstehen, eine so schöne Frau wie mich muss man einfach betrachten...“ Sie stand direkt vor der Badezimmertür, ein eingebildetes Lächeln auf den Lippen.

Ich spürte, wie das Blut in meinen Kopf schoss, wie ein heißer Strom. „Du arrogantes...“, wollte ich los fluchen, doch ehe ich mich versah, stand Hancock plötzlich direkt vor mir. „Warum wirst du denn so rot?“ Vorsichtig wich ich einige Schritte zurück, in mir klopfte mein Herz wild vor sich hin, das hämmern wurde so laut, das es in meinen Ohren schmerzte. Gott, wie peinlich, sie wird es bemerken. Doch sie

ging noch weiter auf mich zu, bis unsere Körper sich berührten. „Letzten Endes....“, flüsterte sie, ihre schlanken Finger strichen sanft über meine Wange, meine Haut brannte an der Stelle, an der sie mich berührt hatte, die Welt um mich herum begann sich zu drehen, „bist du genauso wie alle anderen, verliebt in meine Schönheit. Aber schon ganz süß, wie du versuchst dagegen anzukämpfen...“ Ihre Hand wanderte an meinem Gesicht hinab, über meinen Hals. Warum nur, warum war ich so schwach? Ich fühlte mich wie gelähmt, in meinen Gliedmaßen war keine Kraft, ich war von ihrem Bann gefesselt. Meine Arme hatte ich um den Körper geschlungen, als könnte mich das beschützen. „Ich höre deinen Herzschlag...“, flüsterte sie, ihre Stimme schwirrte durch meinen Kopf wie ein wildes Insekt, hartnäckig, ich konnte es nicht vertreiben. Ein schreckliches Kribbeln durchzog meine Gliedmaßen, von meinem Kopf über den Unterleib bis hin zu den Füßen. Hancocks Körper, direkt an meinem, fühlte sich warm an, ich spürte wie ihre Brust sich mit dem Atem langsam „Naja, ich gehe jetzt ins Bad... bye, bye...“, sagte sie frech, bevor sie eine elegante Drehung machte und weg stolzierte. Ich kniff meine Beine zusammen und sackte zu Boden. Meine Hände krallten sich in den billigen Teppich, ich konnte gar nicht fassen, was gerade abgelaufen war. Nur langsam beruhigte sich das Klopfen in meiner Brust, die brennende Hitze löste sich von meinem Körper. Warum nur, warum reagierte ich so. „Weil du in meine Schönheit verliebt bist...“ Immer wieder kamen mir Hancocks Worte in den Sinn, ich biss mir auf die Unterlippe. Nein, das konnte es nicht sein, das durfte es nicht sein.

Es dauerte etwas, bis ich mich richtig beruhigt hatte, doch noch bevor Hancock aus dem Bad zurückkommen konnte, verschwand ich aus dem Zimmer. Über die knarrenden Bodendielen des Hauses ging ich in das Wohnzimmer, in dem bereits die meisten meiner Kameraden, sowie Hausherr Sjard und die kleine Charis versammelt waren. „Nami!“, rief diese fröhlich, ich lächelte ihr zu und gesellte mich zu den anderen. Schnell schweifte mein Blick über die Anwesenden, Ruffy fehlte, wie zu erwarten, und Hancock war ja noch im Bad. Die anderen machten alle ein mehr oder weniger betrübtes Gesicht, der Schock, wahrscheinlich nie mehr von dieser Insel zu kommen, war auch für sie wie ein Schlag in die Magengrube.

Ich stützte mich mit meinen Händen auf den Tisch, um den die anderen saßen. „Leute!“, sagte ich mit fester Stimme, „Wir werden einen Weg finden, von dieser Insel zu kommen, denkt doch mal nach, wir haben auch viel schwierigere Hindernisse überwunden!“ Die anderen blickten zu mir, in ihren Augen Zweifel. „Wie viel davon ist Wunschdenken und wie viel Realität?“, fragte Zorro skeptisch, sein Blick war steinhart und auf mich gerichtet, seine Schwerter lagen auf seinem Schoß.

„Wunschdenken und Realität liegen manchmal Nah beisammen...“, flüsterte ich, doch dann wurde meine Stimme fester, „Aber ich weiß, das wir es schaffen werden!“ Im Himmel schwebende Inseln, Unterwasserstädte, wir haben bisher immer unseren Weg gefunden, und bei allen Zweifeln, so unwahrscheinlich es auch schien, ich war mich sicher, das wir es auch dieses mal schaffen würden.

Die anderen grinsten still, schweigendes Einverständnis. „Ich denke, wir sollten erst die Insel untersuchen, um heraus zu finden, ob es nicht vielleicht doch einen Fluchtweg gibt!“

„Ich werde euch den Weg zeigen!“, erklärte Charis glücklich, sie sprang auf und streckte die Hände in die Luft. „Okay...“, erwiderte ich nickend, ein breites Lächeln auf meinen Lippen.

„Huuuuunger!“, schrie plötzlich eine allzu vertraute Stimme. Ruffy polterte in das

Wohnzimmer, hinter ihm Hancock, die ihn wie immer anschmachtete. „Morgen, Ruffy!“, rief ich ihm zu und erklärte schnell, was wir vorhatten. Natürlich war er absolut begeistert, Ruffy würde nie aufgeben, das war klar. „Naja, ich denke ich sollte mich mal um das Essen kümmern!“, lachte Sjad, seine tiefe, rauchige Stimme hallte durch den ganzen Raum. Er verschwand in der Küche, und es dauerte nicht lange, bis der Geruch des Frühstücks sich durch das Zimmer zog und Ruffy zum sabbern brachte. Das Essen verlief heiter, wie immer klaute Ruffy die Nahrung von anderen Tellern, wofür er Schläge kassierte. Hancock nahm ihn in Schutz, Robins Lachen versank im freudigen Gebrüll. Es schien ein Tag wie jeder andere zu sein.

Nach dem Essen, machten wir uns alle zusammen auf den Weg. „Was soll ich euch zeigen?“, fragte Charis, als wir das Dorf verließen. Inzwischen hatte sich auch Puschel wieder zu uns gesellt, er trabte hinter uns her, seine Schritte donnerten über den Boden, der wie immer leicht wackelte. „Was gibt es denn noch interessantes zusehen?“, erkundigte sich Robin.

„Nun ja...“, Charis stütze ihr Kinn auf der Hand ab und dachte nach, dann antwortete sie: „Die Smaragdbucht!“ Interessiert blickten alle zu dem Mädchen, sie streckte ihre Arme aus und grinste breit. Ein leichter Wind zog vorbei, ich hörte den Gesang einiger Vögel, der von der Luft zu uns getragen wurde. Heute war es etwas kühler als gestern, einige Wolken flockten über den weiten Himmel, zogen weiße Spuren durchs Blau.

„Die Smaragdbucht?“, fragte ich nach, vor meinem inneren Auge bildete sich das Bild von grünen Edelsteinen, die funkelten und allesamt sich in Geld verwandelten. Charis nickte. „Das ist ein Strand, hinter dem Berg, auf dem wir gestern waren, und der schimmert grün!“

Ich seufzte enttäuscht. „Also gibt es da gar keine echten Smaragde?“ Ich hörte wie Robin kicherte und Sanji mit tanzenden Schritten näher kam. „Aber Nami-Schätzchen, ich werde schon einen Weg finden um dich glücklich zu machen!“, trällerte er mit hoher Stimme. „Schnauze!“, fauchte ich zurück, die anderen lachten, „Ich liebe Geld! Von hohlen Versprechungen kann ich mir nichts kaufen!“

So gingen wir weiter. Ich war froh, dass die trübe Laune, die gestern an uns klebte wie Dreck nun abgewaschen war. Die Unterhaltungen, das lachen, die Freude, als das befreite ungemein. Charis führte uns über den Berg, den wir bereits gestern erklimmen haben, über den weichen, steinigen Boden, und als wir oben angekommen waren, ging unser Weg wieder herab. Die Landschaft veränderte sich, die wenigen Laubbäume, die bisher das einzige Grün waren, wurden immer mehr und mehr, Gras bedeckte wie ein Teppich den Boden, der immer elastischer wurde, bis Ruffy schließlich wieder wild rumhüpfte.

„Hör auf damit, du Depp!“, schrie ich ihn an, als ich mich deswegen mal wieder auf die Nase gelegt habe. Grüne Flecken zierten meine Kleider wie Pocken einer Krankheit. Fluchend stand ich wieder auf und klopfte meinen Rock ab, wobei sich der Schmutz nur noch weiter verteilte. „Verdammt...“, zischte ich.

„Mach dir nichts draus, das kann man auch wieder waschen!“, sagte Robin zu mir.

So gingen wir Weiter durch die Wälder, als uns eine Gruppe an Godzilla-Faultieren begegnete verscheuchte Ruffy diese durch sein Ohrenbetäubendes „Mittagessen-Gebrüll“, das durch die Bäume hallte. Schließlich kamen wir danke Charis an einer Klippe an. Vorsichtig näherte ich mich den Felsen, und blickte hinab auf den Strand. Die Sonne viel auf den Sand, der glitzerte als wären Millionen von grünen

Glasscherben über ihm verteilt. Sie reflektierten das Licht, wie Spiegel schimmerten sie uns entgegen. Doch, das, was mich wirklich irritierte, war was anderes. Am Strand lag ein Schiff vor Anker, ein großes Flaggschiff, dessen Segel zusammen gerollt waren. An den Masten erkannte ich eine Fahne, die leicht im Wind wehte, sie war schwarz, auf ihr zu sehen war... Ein Totenkopf. Die Jolly Roger war eine Flagge mit einem rosa blühenden Schädel, im Hintergrund zwei gekreuzte Rosenranken.

Die Piraten, die sich um das Schiff tummelten, waren allesamt weiblich. „Piraten?“, fragte Charis, als sie auf den Strand hinabblickte. Ich beugte mich hinab, damit ich nicht gesehen wurde, die anderen taten es mir gleich. „Runter mit dir, Charis!“, flüsterte ich ihr zu, sie gehorchte. Schweigend beobachteten wir die Frauen, die über den Strand huschten, ihre Stimmen erreichten uns. „Ladet alle Smaragde auf das Schiff, dann hauen wir ab von dieser Insel!“, rief eine von ihnen. Sie hatte langes, blondes Haar, das sich lockte, eine große, schlanke Figur und kurze, hautenge Kleider. An ihrer Hüfte hingen eine Peitsche und ein Schwert. Sie schien wohl die Kapitänin zu sein.

„Heißt das, das was da unten so glitzert, sind wirklich Smaragde?“, wisperte ich.

„Und sie scheinen einen Weg zu kennen, wie man von der Insel runter kommt“, erwiderte Robin. Interessiert beobachteten wir die fremden Piraten, deren Schritte den Sand aufwirbelten. Plötzlich spürte ich, einen heißen Luftzug an mir vorbei fliegen, ein Stein neben mir zersprang und Geröll fiel von der Klippe hinab. Erschrocken drehte ich mich um, auch die anderen Wirbelten umher. Hinter uns stand eine Frau, sie hatte schwarzes Haar, das unordentlich hochgesteckt war, sie trug eine kurze Hose und ein knappes, bauchfreies Oberteil, sie war barfuss. In ihrer Hand hatte sie ein Gewehr, mit dem sie vermutlich vorhin geschossen hatte, in ihrem Mund hatte sie eine Zigarette, deren Qualm wie Nebel sich um ihr sammelte. Ihre Augen, grau wie die Steine, waren auf uns gerichtet. „Na, was haben wir denn da, Besucher!“, sagte sie, ihre Stimme klang schwer und heiser. Wieder hob sie die Waffe und zielte auf uns, mit einem Knall drückte sie ab, die Patrone schnitt durch die Luft. Ich stürzte mich auf Charis um sie aus dem Gefahrenbereich zu schupsen. Ein heißer Schmerz durchzog meinen Oberarm, an dem der Schuss mich streifte. Ich spürte wie warmes Blut aus der Wunde quoll und über meine Haut rann. „Du Drecksweib!“, fluchte Ruffy, schleuderte seinen Arm zurück, der kurz darauf wie ein Katapult auf die fremde Frau zu schoss. Sie wich allerdings einfach aus, stürmte mit festen Schritten auf unseren Kapitän zu, und trat mit gestrecktem Bein nach ihm. Ihr Fußspann traf ihn genau in der Schläfe, Ruffy wurde weggeschleudert und viel einige Meter weiter auf den Boden, eine Staubwolke flog durch die Luft. „Ruffy!“, rief Zorro und zog seine Schwerter, die Klingen schnitten durch die Luft und eine Druckwelle zog an der Feindin vorbei, die sich noch rechtzeitig wegduckte. Weiter weg rappelte sich Ruffy wieder auf, an seinem Kopf ein Blutfleck. Genervt strich er über die Wunde. „Warum?“, fragte ich mich selber. Ein Tritt dürfte Ruffy doch eigentlich gar nicht verletzen können, doch dann viel es mir wie Schuppen aus den Haaren. Ruffy schien nicht wirklich überrascht zu sein, als er das Blut an seinen Fingern sah. Haki. Das muss dir Kraft sein, von denen alle reden, diese Frau hat sie, beherrscht sie. „Du, ich weiß nicht warum du uns angreifst...“, sagte Ruffy, wenn er so ernst sprach, hatte ich immer wieder das Gefühl, das jemand anderes vor mir stand, „Aber du wirst es noch bereuen das du dich mit uns angelegt hast!“

„Das wird sich zeigen...“, antwortete sie, ihre Stimme kalt und erhaben.

Ich hörte, wie unten am Strand auch die anderen Piraten auf uns aufmerksam wurden, langsam wurde die Situation gefährlich. Die Frau war stark. Und die anderen, waren das sicher auch.

Kapitel 7 - Ende